

(aus: SAP-Zeitung Nr. 33, Februar 2018)

Günther Wintersteller

Sublimierung, ein prekärer Begriff

Überlegungen zw. Metapsychologie und Lebenskunst

(Vortrag im SAP am 13.11.2017)

„Der Genuß an der Schönheit hat einen besonderen, milde berauschenden Empfindungscharakter.“¹

-Sigmund Freud-

Hinführung

Sublimierung ist einer jener Begriffe, der zum Standardvokabular psychoanalytischer Kreise gehört.

Gerade in Supervisionen und Intervisionen wird häufig davon gesprochen, dieser oder jener Patient habe eine hohe oder geringe Fähigkeit zur Sublimierung, man hört von scheiternden und gelingenden Sublimierungen oder davon, dass die Sublimierung einer erotischen Übertragung geglückt sei. Über ihr schwebt stets der Schatten des Surrogats.² Die Vorstellungen darüber, was als Sublimierung zu bezeichnen wäre, reichen vom Schaffen zeitloser Kunstwerke bis zum minutiösen Zusammentragen und Anlegen einer Mineraliensammlung.

¹ FREUD, Sigmund, 1930a (Das Unbehagen in der Kultur), S. 441.

² Vgl. MANN, Thomas, Der Zauberberg, Frankfurt am Main ¹⁷2004, ab S. 450: Dieser schmale Grat zeigt sich hier besonders eindrücklich am Beispiel der Liebeserklärung, die der Protagonist Hans Castorp seiner Angebeteten Clawdia Chauchat in der Fieberatmosphäre des Alpenanatoriums macht: Die minutiöse, in korrekter medizinischer Terminologie formulierte Beschreibung des Liebeskosungsvorhabens des Körpers der Geliebten, hat beim Lesen den Beigeschmack der Affektisolierung. Es scheint so, als würde Castorp mit sich ringen, um sich der Hitze des Triebdurchbruchs bzw. der Angst vor dem Weiblichen zu erwehren.

Dabei entsteht der Eindruck, es rede jeder von etwas anderem und doch irgendwie auch vom gleichen. Sublimierung erscheint in der alltäglichen Verwendung als ebenso gängiger wie vage-unbestimmter Begriff. Dies hat in mir die Neugier geweckt, dem Konzept in der psychoanalytischen Theorie auf die Spur zu gehen. Da es sich um ein äußerst weitläufiges Thema handelt, muss meine Erkundung notwendig kursorisch bleiben.

In einer etymologischen Sicht verweist der Terminus „Sublimierung“ auf Höhe und Erhabenheit

- „sublimis (e)“ heißt wörtlich „in der Luft hängend, schwebend, über der Erde befindlich“, aber auch in einem weiteren Sinn „hochragend, hoch und hochstrebend“. Metaphorisch bedeutet es „erhaben und hehr“. Das Nomen „sublimitas (atis, f.)“ signifiziert Erhabenheit aber auch Schwung.³

Eine sprachliche Verwandtschaft besteht auch zu „limen (inis, n.)“, was so viel bedeutet wie „Schwelle, Türschwelle“, oder auch weniger gebräuchlich und metaphorisch gemeint, „der Anfang“.⁴

Ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wird sublim (Adj.) im deutschen Sprachraum vor allem im Sinne von „erhaben, verfeinert und vergeistigt“ verwendet. Zunächst wurde es im Sinne von erhabenem Stil, seit dem 18. Jahrhundert aber auch in einem weiteren Sinn gebraucht. Zuvor (wahrscheinlich seit Mitte des 15. Jahrhunderts) fand es als Fachbegriff der Alchemie (heute auch noch in der Chemie gebräuchlich) seine Anwendung. Unter Sublimierung ist in diesem Zusammenhang der Übergang eines Stoffes vom festen in den gasförmigen Zustand zu verstehen. Dabei gilt es besonders hervorzuheben, dass der Stoff bei diesem Vorgang weder vorher flüssig wird, noch dass er eine Veränderung in seiner chemischen Zusammensetzung erfährt.

„Sublimatum“ bzw. „Sublimat“ war -dies nur nebenbei erwähnt- auch als Bezeichnung für das Quecksilberchlorid üblich.⁵ Dieses fand bis etwa 1900 in medizinischen Laboratorien zur Konservierung von Leichen bzw. Organen seine Anwendung. Also neben dem reinen Gold der Analyse und dem Kupfer der direkten Suggestion nun auch noch das Quecksilber der Sublimierung?

Ein Text zur Sublimierung kann wohl kaum ohne einen -zumindest- kurzen Blick auf die Traditionslinien auskommen, an deren Schnittpunkt sich Freud befand, ohne aber

³ Vgl. STOWASSER, J.M. et. al. (Hg.), Lateinisch - deutsches Schulwörterbuch S. 488.

⁴ Vgl. ebda., S. 296.

⁵ Vgl. <https://www.dwds.de/wb/sublimieren> (10. Oktober 2017)

dabei die Originalität seines Entwurfs zu schmälern. Die Liste der Literaten und Denker, die sich mit dem Erhabenen befasst haben ist lang. Klassisch geworden sind die Überlegungen von Kant ⁶ und Burke ⁷ zum durchaus schwierigen Phänomenbereich des Erhabenen und Sublimen. Auch Goethe hat sich dazu seine Gedanken gemacht. ⁸ Schiller wiederum erblickte im Erhabenen ein gemischtes Gefühl. Es ist eine Zusammensetzung von Wehsein, das sich in seinem höchsten Grad als Schauer äußert, und von Frohsein, das bis zum Entzücken steigern kann. ⁹

Freuds Überlegungen zur Sublimierung fußten also bereits auf einer Tradition, die ihre wesentliche Entfaltung im Zeitraum vom 18. bis zum 19. Jahrhundert fand. Er hat auch nie den Anspruch erhoben, das Konzept der Sublimierung eingeführt zu haben. Gerade auch in der Philosophie wurden Ansätze zu einer Theorie der Sublimierung

⁶ Vgl. KANT, Immanuel, Kritik der Urteilskraft (KdU/Hg. von Wilhelm Weischedel), Frankfurt am Main 1974: Am Beginn von Kants 2. Buch der Kritik der Urteilskraft steht seine Beschäftigung mit dem Erhabenen und den damit verbundenen Geschmacksurteilen (Analytik der ästhetischen Urteilskraft). Gleich in den ersten §§ skizziert er das Erhabene als einen Begriff, der eine Reihe von Ähnlichkeiten mit dem Schönen aufweist. Zuvorderst „gefallen beide durch sich selbst.“ Beide nehmen für sich den Status der Allgemeingültigkeit in Anspruch, obwohl sie jeweils einzelne Geschmacksurteile betreffen. Kant begründet dies damit, dass das Schöne und das Erhabene stets Lust bereiten (Analytik des Erhabenen § 23, S. 164f.). Das Erhabene unterscheidet sich jedoch wiederum von Schönen darin, dass es nicht an die Form des Gegenstandes gebunden und folglich unbegrenzt ist. Das Schöne steht in Verbindung mit einem unbestimmten Verstandesbegriff, das Erhabene aber verweist auf einen unbestimmten Vernunftbegriff (S. 165).

⁷ Vgl. BURKE, Edmund, Philosophische Untersuchung über den Ursprung unserer Ideen vom Erhabenen und Schönen, Hamburg 1989.

Vgl. auch RÖD, Wolfgang, Der Weg der Philosophie (Bnd. 2). 17. bis 20. Jahrhundert, München ²2009, S. 177: Burke unternimmt eine physiologische Deutung des Erhabenen, die Kant später streng zurückweisen sollte. Das Erhabene erwächst aus der Begegnung mit Schmerz und Schrecken. Konstitutiv ist allerdings auch eine gewisse Distanz dazu, die dann als lustvoll erlebt werden kann. Burke gebraucht zur Charakterisierung des Erhabenen den Vergleich mit der Reinigung der Blutgefäße von Verstopfungen, die von einem Gefühl der Ruhe und in Verbindung mit Furcht und wohlütigem Schauer begleitet wird.

⁸ Vgl. dazu etwa: HINDERER, Walter (Hg.), Goethe und das Zeitalter der Romantik, Würzburg 2002, S. 507ff.

⁹ Vgl. SCHILLER, Friedrich, Vom Erhabenen in: BUCHWALD, Reiner (Hg.), Friedrich Schiller, Werke in drei Bänden (Bnd. 2), Berlin 1955, S. 187-197.

Vgl. auch SAFRANSKI, Rüdiger (Hg.), Schiller als Philosoph. Eine Anthologie, Berlin 2005, passim.

prominent vertreten. Ellenberger weist auf den 1785 veröffentlichten Roman von Heinrich Jung-Stilling „Theobald oder die Schwärmer, eine wahre Geschichte“ hin. In diesem autobiographisch gefärbten Werk, rechnet der Verfasser mit dem Pietismus, dem er selbst angehört hatte, ab. Die durchaus deftigen antiklerikalen aber auch antiplatonischen Formulierungen Jung-Stillings zur Sublimierung, dürften auch Nietzsche aus seiner Zeit in Schulpforta bekannt gewesen sein.¹⁰

Besonders hervorzuheben ist neben dem von Novalis und Schopenhauer, das, was der eben erwähnte Friedrich Nietzsche dazu niedergeschrieben hat.¹¹

„Gute Handlungen sind sublimierte böse; böse Handlungen sind vergrößerte, verdummte gute.“¹²

In den Fragmenten aus dem Nachlass heißt es:

„Wenn die einzelnen Forscher nicht einseitig eingenommen für ihren Einfall wären, wenn sie nicht ihre Unterhaltung haben wollten, ihre Mißachtung fürchteten - wenn sie sich nicht gegenseitig durch Neid und Argwohn in Schranken hielten, so fehlte der Wissenschaft ihr tapferer Charakter. Aber als Ganzes erzieht sie zu gewissen Werthschätzungen - die res publica der Gelehrten erzwingt eine gewisse moralische Handlungsweise, mindestens den Ausdruck derselben: sie sublimiert das Böse zu Tugenden!“¹³

Letztlich ist bei Nietzsche die moralische Dimension ein Ausfluss der Sublimierung. Seine Sicht darauf bleibt pessimistisch. Die Ordnung der Physis steht höher als die Ordnung der Kultur. In „Die fröhliche Wissenschaft“ schreibt er:

„Wo das Gute beginnt. - Wo die geringe Sehkraft des Auges den bösen Trieb wegen seiner Verfeinerung nicht mehr als solchen zu sehen vermag, da setzt der Mensch das Reich des Guten an (...) Also je stumpfer das Auge, desto weiter reicht das Gute!“

¹⁰ Vgl. GASSER, Reinhard, Nietzsche und Freud, Berlin und New York 1997, S. 314.

¹¹ Vgl. ELLENBERGER, Henry F., Die Entdeckung des Unbewussten (Bnd. 2), Bern 1973, S. 697.

¹² NIETZSCHE, Friedrich, Menschliches, Allzumenschliches, Hamburg 2010, S. 101.

¹³ ders., Fragmente 1880-1882 (Bnd. 3), Hamburg 2012, S. 531.

Daher die ewige Heiterkeit des Volkes und der Kinder! Daher die Dusterkeit und der dem schlechten Gewissen verwandte Gram der grossen Denker!“¹⁴

Nietzsches Grundkonzepte: Ressentiment, moralisches Gewissen und Ursprung der Zivilisation sind aufs engste mit einer impliziten Theorie der Sublimierung verbunden und weisen den Philosophen darüber hinaus als genauen Kenner einer Reihe von Abwehrmechanismen aus, die erst später von der Psychoanalyse ausgearbeitet werden sollten. Man könnte ihn daher einen Psychoanalytiker *avant la lettre* nennen. Ellenberger hebt aber auch hervor, dass sich Nietzsches Überlegungen zum Ursprung der Zivilisation und des Gewissens bereits bei Diderot und seinen Schülern ausfindig machen lassen. Konstitutiv für Zivilisation und Gewissen ist sowohl bei Nietzsche als auch bei Diderot der Verzicht auf die Befriedigung der menschlichen Triebe. Anders als Freud scheint Nietzsche die Sublimierung nicht allzu hoch eingeschätzt zu haben. Er spricht davon, dass der Wille zur Wahrheit auch ein versteckter Wille zum Tode sein könnte. Die Wissenschaft als solche sei ein lebensfeindliches und destruktives Prinzip, sie sei eine von unserer verschiedene Welt und darüber hinaus Negation der Welt des Lebens.¹⁵

Die Stellung der Sublimierung in Freuds Metapsychologie

Welche Position die Sublimierung innerhalb der Freudschen Metapsychologie einnimmt, ist umstritten. Einigkeit herrscht aber darüber, dass die theoretische Einfassung letztendlich fragmentarisch geblieben ist.

Nasio räumt ihr den Stellenwert eines Hauptbegriffes innerhalb der Psychoanalytischen Theorie ein, obwohl er gleichzeitig festhält, dass sie am Rande der Psychoanalyse ihren Ort habe.¹⁶

Auch Ricoeur weist auf ähnliches hin.

¹⁴ ders., Die fröhliche Wissenschaft, Stuttgart 2000, S. 78.

¹⁵ Vgl. Ellenberger, H., Die Entdeckung des Unbewussten (Bnd. 1), S. 378ff.

¹⁶ Vgl. NASIO, Juan-David, 7 Hauptbegriffe der Psychoanalyse, Wien 1999, SS. 53-70.

„In Freuds Schriften ist der Begriff der Sublimierung grundlegend und zugleich episodisch.“¹⁷

Er meint darüber hinaus, dass Sublimierung ein operativer Begriff sei, der der Pragmatik in der Theoriebildung, die ja in der Klinik fußt, geschuldet sei.

„Letztlich verweist der leere Begriff der Sublimierung auf die operativen Begriffe des Freudianismus - die in seiner Ökonomik nicht thematisierten Begriffe -, und zwar durch die besser ausgearbeiteten Begriffe der Identifizierung und Idealisierung hindurch.“¹⁸

Auch Castoriadis hält ähnliches fest. Er vertritt die Auffassung, dass die Psychoanalyse unausweichlich nur eine „unvollständige“ Erhellung ihrer grundlegenden Begriffe leisten kann. Darunter fällt für ihn gerade auch die Theorie der Sublimierung der Triebe. Er meint, dass die Sublimierung eine doppelte Existenz hätte, also einerseits Gegenstand der Psychoanalyse sei und gleichzeitig auch in anderen Disziplinen wurzle, die außerhalb des Gesichtskreises der Psychoanalyse im sozialhistorischen Bereich¹⁹ angesiedelt wären.²⁰

Joel Whitebook weist im Titel eines seiner Aufsätze darauf hin, dass die Sublimierung ein „Grenzbegriff“ der Psychoanalyse sei und ergänzt, dass Freud selbst sie bereits als solchen ausgewiesen habe.²¹

In die gleiche Kerbe schlägt Ricoeur. Auch er verwendet den Ausdruck „Grenzbegriff“ dafür.²²

¹⁷ RICOEUR, Paul, Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Frankfurt am Main 1974, S. 495.

¹⁸ ebda., S. 503.

¹⁹ Vgl. etwa: Parin 1978e Warum die Psychoanalytiker so ungern zu brennenden Zeitproblemen Stellung nehmen. Eine ethnologische Betrachtung. In: Psyche, 32, 5/6, 385-399.

²⁰ Vgl. CASTORIADIS, C., Durchs Labyrinth. Seele, Vernunft, Gesellschaft, Frankfurt am Main 1981, S. 53.

²¹ Vgl. WHITEBOOK, Joel, Sublimierung. Ein „Grenzbegriff“, in: PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (9/10) 1996, S. 850.

²² Vgl. RICOEUR, P., Die Interpretation, S. 501.

Gasser wiederum führt aus, dass Sublimierung nicht nur ein Grenz- sondern auch ein Wertbegriff sei, der signalisiere, dass es sich um höhere Ziele handle. Die Übergänge zwischen „notwendiger Triebbetätigung, Triebunterdrückung und -verfeinerung“ seien jedoch „porös“.

Außerdem macht er darauf aufmerksam, dass für Freud letztlich jedes „*Mengungsverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit, Perversion und Neurose*“²³ denkbar sei.²⁴

Für Igor Caruso ging - zumindest in seiner Frühphase- die Bestimmung des Menschen weit über die eines „bloß sublimierten Tieres“ hinaus.²⁵

Freud nimmt den Begriff 1905 in seine theoretischen Überlegungen auf. In den „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ beschreibt er anschaulich:

*„Die mit der Kultur fortschreitende Verhüllung des Körpers hält die sexuelle Neugierde wach, welche danach strebt, sich das Sexualobjekt durch Enthüllung der verborgenen Teile zu ergänzen, die aber ins Künstlerische abgelenkt („sublimiert“) werden kann, wenn man ihr Interesse von den Genitalien weg auf die Körperbildung im ganzen zu lenken vermag.“*²⁶

Im Verständnis von S. Freud vollzieht bekanntlich die Ontogenese die Phylogenese nach, das Individuum selbst durchlebt - zumindest der Möglichkeit nach - noch einmal sämtliche Entwicklungsschritte der Art. Das Kind erwirbt mit dem Eintritt in die Latenzperiode, die mit dem Untergang des Ödipuskomplexes zusammenfällt, die Fähigkeit zur Sublimierung. Freud spricht von seelischen Gegenkräften, die der trieblichen Unlust des Kindes entgegenwirken. Unlust deshalb, weil die sexuellen Regungen der Kinderzeit in Ermangelung der Fortpflanzungsfähigkeit unverwendbar sind, mehr noch, aber weil sie infolge ihrer Triebquelle pervers sind. Er nennt als solche Gegenkräfte Ekel, Scham und Moral und verwendet dafür das Bild des psychischen Dammes.²⁷

²³ FREUD, S., 1905d, S. 140.

²⁴ Vgl. GASSER, R., Nietzsche und Freud, S. 316.

²⁵ Vgl. PARTH, Walter, Über die Ideengeschichte des „Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie“, Texte. Psychoanalyse. Ästhetik. Kulturkritik (8. Jg., Nr. 1), Wien 1988, S. 17.

²⁶ FREUD, S., 1905d, S. 55.

²⁷ Vgl. ebda., S. 79.

Laplanche und Pontalis stellen uns folgende griffige Definition der Sublimierung zur Verfügung:

„Von Freud postulierter Vorgang zur Erklärung derjenigen menschlichen Handlungen, die scheinbar ohne Beziehung zur Sexualität sind, deren treibende Kraft aber der Sexualtrieb ist. Als Sublimierungen hat Freud hauptsächlich die künstlerische Betätigung und die intellektuelle Arbeit beschrieben. Der Trieb wird in dem Maße ‚sublimiert‘ genannt, in dem er auf ein neues, nicht sexuelles Ziel abgelenkt wird und sich auf ein neues nicht sexuelles Objekt richtet.“²⁸

Auch für E. Goebel stellt die Sublimierung eine zentrale Größe im Werk Freuds dar und zwar insofern, als sie überhaupt erst kulturentmöglichend ist. Sublimierung als die Fähigkeit, das Objekt des Triebes zu wechseln, macht den Menschen frei, schöpferisch tätig zu werden.²⁹

Zum Verhältnis von Sublimierung und Abwehr

„Die Lust ist von frühester Kindheit an mit uns aufgewachsen, wie eine Farbe so tief ist die Empfänglichkeit dafür in das Gewebe unseres Lebens eingedrungen. Darum ist es so schwer, sie wieder heraus zu treiben.“³⁰

Wie die Sublimierung zur Abwehr steht ist nicht leicht zu bestimmen.

Man könnte etwa fragen, ob die Sublimierung generell eine Form der Höherentwicklung von Abwehrmechanismen ist?

Der Unterschied zur Reaktionsbildung liegt -so die Vertreter der Ich-Psychologie- darin, dass die Sublimierung eine Abfuhr erlaubt.³¹

²⁸ LAPLANCHE, Jean/ PONTALIS, Jean-Bertrand, Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt am Main 1973, S. 478ff.

²⁹ GOEBEL, Eckart, Jenseits des Unbehagens. „Sublimierung“ von Goethe bis Lacan, Bielefeld 2009, S. 140 et passim.

³⁰ ARISTOTELES, NE 1105a

³¹ Vgl. HARTMANN, Heinz, Ich-Psychologie. Studien zur psychoanalytischen Theorie, Stuttgart ²1997, S. 227.

Wilhelm Reich artikuliert eine Formel zum Verhältnis von Sublimierung und Reaktionsbildung: „Der Sublimierende will leisten, der reaktiv arbeitende muss leisten.“³²

Der Neurotiker wirkt also eingeengt, gedrängt, aus-gebremst. Auch wenn intensive Phantasietätigkeit vorliegt, kann sich die Phantasie nicht frei entfalten.

In schöner, literarischer Sprache bringt es Lou Andreas-Salome auf den Punkt:

*„Daß Liebe uns schöpferisch macht über unser Vermögen hinaus, das macht sie zu so einer Gestalt der Sehnsucht nicht nur zwischen uns und dem von uns erotisch Ersehnten, sondern allem Hohen noch, dem wir darin entgegenträumen.“*³³

Die besondere Nähe zur Homosexualität

Freud spricht in „Die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität“ den Homosexuellen eine besondere konstitutionelle Eignung zur kulturellen Sublimierung zu.³⁴ In seiner Leonardo-Studie, die heftige Kontroversen ausgelöst hat, zeichnet er ein Bild des Genies das sich durch folgende Persönlichkeitsmerkmale auszeichnet:

- Starke Sublimierung
- Infantile Sexualforschung von überzärtlicher Mutter stimuliert und von keinem anwesenden Vater verboten.
- Vielseitige ungehemmte Forschertätigkeit. Anatomische Darstellung von Sexualakt und Schwangerschaft, Konstruieren von Kanonen & Flugapparaten agierter Ersatz.
- Sexualverdrängung
- Praktisch sexuell abstinert, nicht ausgelebte homoerotische Neigung, z.B. durch Auswahl schöner Knaben als Schüler.
- Grübelzwänge
- Arbeitet langsam und gehemmt (malt z.B. 4 Jahre am Porträt der Mona Lisa). Neurotische -Wiederkehr verdrängter infantiler Neugierde.

³² REICH, Wilhelm, Charakteranalyse, Köln und Berlin 1971, S. 206f.

³³ ANDREAS-SALOME, Lou, Die Erotik, Hamburg 2014, S. 27.

³⁴ Vgl. FREUD, S., 1908d, S. 152 f.

- Identifikation mit archaischer Mutterimago
- Enttäuschung durch traumatische Trennung mit 5 Jahren. Fantasien vom Männerkind und - Gebärneid, Werke als Kinder, Spaltung der Mutterimago in idealisierte und dämonisierte Gestalt (lächelnde Mona Lisa und Geier)
- Projektive Identifizierung der äußeren Natur mit der frühen Mutter³⁵

Sublimierung und Humor

Auch die Beziehung zwischen Humor und Sublimierung scheint bei Freud (Der Humor 1927d) eine enge zu sein, zumal der Humor ähnlich wie bei Jean Paul, der vom umgekehrt Erhabenen spricht, als Aufbegehren gegen die Realität und Triumph des Ich beschrieben wird. Jean Paul: *„Er erniedrigt das Große, um ihm das Kleine, und erhöht das Kleine, um ihm das Große an die Seite zu setzen und so beide zu vernichten, weil vor der Unendlichkeit alles gleich und nichts ist.“* Der Humor gleiche dem Vogel Merops, der zwar dem Himmel den Schanz hinhalte, aber auch derart nach oben fliege.³⁶

Sigmund Freud hat 1927 in seinen Abhandlungen über den Humor geschrieben: *„Der Humor ist nicht resigniert, er ist trotzig, er bedeutet nicht nur den Triumph des Ichs, sondern auch den des Lustprinzips, das sich hier gegen die Ungunst der realen Verhältnisse zu behaupten vermag.“*³⁷

Wißtrieb- Sublimierung und Denken

Eine theoretische Besonderheit stellt der sog. Wißtrieb dar, dem Freud in den „Drei Abhandlungen“ im Kapitel über „Die infantile Sexualforschung“ einen Absatz widmet. Auffällig erscheint mir der Anklang den dieser an den Beginn des 1. Buchs der Metaphysik des Aristoteles hat.

³⁵ zitiert nach einem Vortrag von Rainer Danzinger, „Der Persönlichkeitstyp des Drachentöters“.

³⁶ Vgl. RICHTER, Jean Paul, Vorschule der Ästhetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit, Hamburg 1990, Kap. 19 § 33.

³⁷ FREUD, S., 1927d., S. 385.

„Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Liebe zu den Sinneswahrnehmungen.“³⁸

Den Wißtrieb lässt Freud schon im frühen Alter von drei bis fünf Jahren beginnen. Freud verwendet auch noch die Bezeichnung Forschertrieb dafür. Er entzündet sich ja wesentlich an den Fragen der kindlichen Sexualforschung. Es sind die unauslöschlichen Fragen, nach dem Woher der Kinder, nach dem anatomischen Unterschied und dergleichen.

Aufmerksamkeit verdient die folgende Formulierung Freuds:

„Der Wißtrieb kann weder zu den elementaren Triebkomponenten gerechnet noch ausschließlich der Sexualität untergeordnet werden.“³⁹ Fraglich bleibt, wie Freud diesen nach der Einführung des Narzissmus (1914) und des Todestriebs (1920) in die Metapsychologie bewertet hat?

Ob man Sublimierung nun bloß als Abwehrmechanismus, oder letztlich als Grundstein einer psychoanalytischen Erkenntnistheorie auffassen will, hat weitreichende Konsequenzen. Whitebook hält die epistemologische Durchdringung für eine Notwendigkeit.

„Schließlich brauchen wir auch epistemologisch eine Theorie der Sublimierung, um die Grundlagen der psychoanalytischen Theorie und Praxis selbst zu erklären. Ohne eine solche Theorie ist es nicht möglich, die doppelte Gefahr zu vermeiden eines szientistischen Objektivismus einerseits, der das Problem mit dogmatischem Festhalten an einem atavistischen Wissenschaftsbegriff löst, und eines postmodernen Skeptizismus andererseits, der nicht einmal kohärent formuliert werden kann. Genausowenig ist es möglich, eine adäquate Erklärung der Stellung der psychoanalytischen Theorie und Praxis zu bieten.“⁴⁰

³⁸ ARISTOTELES, Metaphysik, Stuttgart 2007, S. 17 (I. Buch [980a] [A 21]). Im griech. Original heißt es: *"πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει. σημεῖον δ' ἡ τῶν αἰσθήσεων ἀγάπησις."*

³⁹ FREUD, S., 1905d, S. 95.

⁴⁰ WHITEBOOK, Joel, Sublimierung. Ein „Grenzbegriff“, S. 852.

Peter Passet führt aus, dass seiner Meinung nach, das analytische Interesse Freuds im Wesentlichen ein Erkenntnisinteresse gewesen sei, welches allerdings nicht die unbefleckte Reinheit philosophischer Erkenntnis beansprucht (Wahrheit um der Wahrheit willen), sondern sich selbst als ein triebhaftes Interesse verstehe (Wahrheit um der Lust willen). Es sei damit legitimes Kind der infantilen Sexualneugier, die aus ureigenstem, völlig zweckfreiem, aber triebhaften Interesse wissen will, wie es ist.⁴¹

Ich-Psychologie

Eine Erweiterung erfährt die Theoriebildung zur Sublimierung in der Ich-Psychologie.

„Künstlerische, wissenschaftliche und soziale Produktivität, das heißt Sublimierung, hängt in der Tat von dem richtigen Funktionieren der Ich- Synthese ab. Schon sehr frühzeitig sind Ansätze zur Sublimierung zu erkennen. Wenn das kleine Kind sauber wird, so verzichtet es um höherer Ziele willen (die Liebe der Mutter) auf unmittelbare Triebbefriedigung. Volle Sublimierung findet aber erst nach der Lösung des Ödipuskomplexes und der Bildung des Über-Ich statt.“⁴²

Maßgeblich konzentriert sich die Diskussion dabei um die beiden Begriffe, Desexualisierung und Neutralisierung.

Mit Berufung darauf, dass Freud in „Das Ich und das Es“ (1923a) Sublimierung und Desexualisierung gleichgesetzt habe, führt Heinz Hartmann aus, dass nicht nur die Ziele sondern auch die Art der Besetzung wechsele.

Hartmann betont aber auch - eine Position die von der überwiegenden Zahl der Ich-Psychologen vertreten wird, dass Ich-Funktionen wie der Ansatz der Fähigkeit zur Sublimierung hereditär angelegt sei.

Hartmann ergänzt, dass Freud im Spätwerk ausgeführt habe, dass letztlich alle Ich-Funktionen durch desexualisierte und sublimierte Energie gespeist würden.

Er hält in Zuspitzung des Freudschen Gedanken Sublimierung für ein kontinuierliches Geschehen, nicht nur für einen punktuell auftretenden Abwehrmechanismus, auch

⁴¹ PASSETT, Peter, Plädoyer für die Souveränität psychoanalytischen Denkens in: PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (45. Jahrgang, März 1991), S. 199.

⁴² NUNBERG, Hermann, Allgemeine Neurosenlehre. Auf psychoanalytischer Grundlage, Bern ⁴1975, S. 182.

wenn sie hinsichtlich der Intensität im Laufe des Lebens unterschiedliche Ausprägungen annehmen könne. Sie könne anwachsen und abnehmen.

Er schließt sich der Auffassung Glovers (1931) an, der von einem qualitativen Wechsel der Energie ausgeht. Für Glover sei dies das einzige metapsychologisch gültige Kriterium der Sublimierung.⁴³

Whitebook macht darauf aufmerksam, dass die „entscheidende Passage, die die narzißtische Ichbildung via Internalisierung mit der Sublimierung verbindet“, in „*Das Ich und das Es*“ und das Es zu finden sei:

»Die Umsetzung von Objektlibido in narzißtische Libido, die hier vor sich geht, bringt offenbar ein Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung mit sich, also eine Art von Sublimierung. Ja, es entsteht die eingehender Behandlung würdige Frage, ob dies nicht der all-gemeine Weg zur Sublimierung ist, ob nicht alle Sublimierung durch die Vermittlung des Ich vor sich geht, welches zunächst die sexuelle Objektlibido in narzißtische verwandelt, um ihr dann vielleicht ein anderes Ziel zu setzen« (Freud, 1923, S. 258).

„Loewalds Lesart dieses Absatzes“ - so Whitebook - „und sein eigener Standpunkt knüpfen an die Interpretation des Ausdruckes »Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung« an. Er führt aus, daß er Desexualisierung und das Aufgeben der Sexualziele nur dann einschließt, wenn Sexualität allein in Verbindung mit Objektwahl betrachtet wird.“⁴⁴ Von daher gedacht, bekommt „Desexualisierung“ die Bedeutung, dass sich das Begehren nicht mehr auf ein äußeres Objekt richtet, gleichviel, ob es sich in der Außenwelt oder in der Phantasie befindet. Festzuhalten ist mit Loewald, dass die »narzißtische Libido«, die das Ergebnis der „Metabolisierung“ des Objekts im Internalisierungsvorgang darstellt, immer noch Libido bleibt.

Es gibt nach Loewald keine grundlegende Unterscheidung zwischen den libidinösen, erotischen Bindungen, welche die Kohärenz des Ichs sichern und jenen Bindungen, die die Objektbeziehungen zusammenhalten. Whitebook ergänzt, dass sich darauf auch Freuds „produktiv zweideutiger Ausdruck“ der „desexualisierten Libido“ beziehe. Es kann mit Loewald von einer „Erweiterung der Sexualität“ gesprochen werden - von der sexuellen Besetzung des Objekts gelangt man zu einem breiteren Verständnis von Sexualität im Sinne von „Lebens- und Liebestrieb“ bzw. in klassischer Terminologie Eros. Im Unterschied zur Hartmanns Begriff der Neutralisierung, „*der in der Tat den ursprünglichen Gegensatz zwischen Ich und Es wiederherstellen würde*“,

⁴³ Vgl. HARTMANN, H., Ich-Psychologie, S. 219-225.

⁴⁴ WHITEBOOK, Joel, Sublimierung. Ein „Grenzbegriff“, S. 870f.

hat Loewalds Konzept zur Folge, daß die für die Sublimierungsvorgänge verwendete Energie ihren sexuellen Charakter nicht verliert, wenngleich von Sexualität in einem erweiterten Sinne gesprochen werden muss. Loewald versteht die „sublimatorische Ichbildung“ als Versöhnung zwischen dem Ich und den Trieben. Sie kommt durch „internalisierende Umwandlung“ der Objektlibido in narzisstische Libido zustande.⁴⁵

Die Vertreter der Ich-Psychologie, verstanden unter Sublimierung größtenteils einen in der Entwicklung des Menschen spät auftretenden Abwehrmechanismus. Freud tendierte jedoch dazu - die Meinungen dazu gehen allerdings auseinander -, die Sublimierung jenseits der Abwehr anzusiedeln. Das Sublimierungskonzept blieb für ihn aber zeitlebens ein unabgeschlossenes Arbeitsfeld und so lässt sich seine diesbezügliche Position letztlich nicht mit Sicherheit bestimmen. Für die Ich-Psychologie war unter anderem die Stabilität von Ich-Funktionen im Lebensvollzug, die Synthetisierungstendenz des Ichs (therapeutisch relevant und damit verbunden auch der Schutz gegen Triebdurchbrüche und maligne Regressionen in der Psychoanalyse) ein zentrales Arbeitsfeld.

Hartmann, Kris und Loewenstein haben sich auch mit der Frage befasst, ob auch für die menschliche Aggression ein ähnlicher Weg vorstellbar ist. Sie konstatieren, dass neben Fremdzerstörung und Autodestruktion auch noch eine dritte Möglichkeit bestünde. Vermittels der Neutralisierung könne die Aggression qualitativ verwandelt werden.

Eine wichtige Frage für Hartmann lautet: Ist Freuds Annahme (1923a), dass Desexualisierung mit einer Triebentmischung einhergeht zutreffend? Wenn das der Fall ist, dann können die Gefahren, die darin liegen nur solange wirksam bekämpft werden, als eine intakte Kapazität zur Neutralisierung von Aggressionen vorhanden ist. Neutralisierung wird bei den eben genannten Autoren überhaupt der Fachterminus für den Wechsel von libidinöser und aggressiver Energie vom triebhaften zu einem nicht triebhaften Modus.⁴⁶

Es kommt zu einer Ansammlung eines Reservoirs neutralisierter Energie im Ich- zu einer Entwicklung autonomer Ich-Funktionen und dadurch relative Autonomie von Trieb und Außenwelt.⁴⁷

Exkurs: Daran im Anschluss ließe sich fragen, wie es nun um den von vielen Ich-Psychologen postulierten „konfliktfreien Kern“ im Menschen steht? Doch dies würde den Rahmen des vorliegenden Textes sprengen.

⁴⁵ Vgl. ebda., S. 870f.

⁴⁶ Vgl. HARTMANN, H., Ich-Psychologie, S. 222.

⁴⁷ Vgl. ebda., S. 225.

Der Wechsel zu einer narzisstischen Besetzung (bspw. bei der Identifizierung) ist lt. Hartmann häufig ein Schritt im Neutralisierungsprozess. Er verwahrt sich aber dagegen, dass dies eine notwendige Voraussetzung für Neutralisierung im Allgemeinen sei.⁴⁸

Sublimierung kann zwar nach Hartmann der Abwehr dienen, dennoch ist sie kein Abwehrmechanismus im üblichen Sinn. Bei den anderen Abwehrmechanismen kommt es nämlich zu keinem Energiewechsel.

Unklarheit besteht darüber, ob nur Objekt-Libido sublimiert werden kann. Wie steht es um die Partialtriebe? Glover nimmt eine zumindest teilweise Sublimierbarkeit von Partialtrieben an.⁴⁹ In diametralen Gegensatz dazu steht der Zugang der Lacan-Schule.

Französische Psychoanalyse - Lacan

Kritisch zu einem Verständnis der Sublimierung als Ich-Funktion äußert sich etwa Lothar Bayer. Bayer vertritt mit Lacan die These, dass die Sublimierung nicht der Herstellung von Einheitlichkeit diene. Er geht von einer Entsprechung der Sublimierung mit dem Trieb, nicht aber mit dem Ich aus.

Freud habe, so Bayer, in Bezug auf die Sublimierung zwar keine geschlossene Theorie geschaffen, sondern lediglich das Problemfeld umrissen. Dies wurde eingangs schon mehrfach erwähnt. Bayer sieht Lacan⁵⁰ diesbezüglich in großer Nähe zu Freud.

Dennoch lasse sich eine entscheidende Differenz zwischen Lacans Blick auf die Sublimierung und demjenigen von Freud ausmachen. Dies hat wesentlich mit der zentralen Denkfigur des Dings bei Lacan zu tun. Eine eingehende Betrachtung ist im Rahmen dieses Textes leider nicht möglich und es sei daher weiterführend etwa auf

⁴⁸ Vgl. ebda., S. 227.

⁴⁹ Vgl. ebda., S. 230-233.

⁵⁰ Vgl. LACAN, Jacques, Die Ethik der Psychoanalyse. Das Seminar Buch VII., Weinheim u. Berlin 1996: Für Lacan stellt die Sublimierung eine Überschreitung dar, in welcher das Objekt zur Würde des Dings erhoben wird.

den RISS-Artikel von Lothar Bayer bzw. - um eine Originalquelle zu nennen - Jacques Lacan „Die Ethik der Psychoanalyse“ verwiesen.⁵¹

Peter Widmer macht darauf aufmerksam, dass es sich bei der Sublimierung in sensu Lacan um eine Triebrealisierung handle, die wesentlich vom Symbolischen getragen sei. Wörtlich meint er: *„Sublimieren heißt, Phantasien zu artikulieren, die sonst zu realen Handlungen der Befriedigung führten. Für das Konzept der Psychoanalyse ist die Möglichkeit der Sublimation unverzichtbar. Die sog. Grundregel in der analytischen Kur besteht darin, auszusprechen, was einem an Einfällen in den Sinn kommt. Der Analysant sieht sich seinen Gedanken, Phantasien überlassen; anstelle der realen Befriedigung tritt die Artikulation.“*⁵²

Zum Zusammenhang mit dem Narzissmus

Idealisierung und Identifizierung

Laplanche und Pontalis arbeiten, den Zusammenhang mit und die Differenz der Sublimierung zu den seelischen Vorgängen der Idealisierung und der Identifizierung heraus. Idealisierung wird als psychischer Vorgang beschrieben, durch den die Qualität und der Wert des Objekts Vollkommenheit erlangen. Dadurch, dass sich das Subjekt mit dem idealisierten Objekt identifiziert, werden auch die Idealinstanzen der Person (Ideal-Ich und Ich-Ideal) konstituiert und angereichert.

Freud unterscheidet die Idealisierung im Rahmen der Herausbildung des Narzissmusbegriffs von der Sublimierung. Ist nach Freud die Sublimierung ein Vorgang an der Objektlibido, der darin besteht, dass sich ein Trieb von der sexuellen Befriedigung auf ein anderes, von diesem entfernten Ziel verlegt, so stellt die Idealisierung einen Vorgang mit dem Objekt selbst dar. Dieses wird ohne „Änderung seiner Natur vergrößert und psychisch erhöht“.⁵³

⁵¹ Vgl. BAYER, Lothar in: RISS. Zeitschrift für Psychoanalyse Freud · Lacan. Sublimierung (22. Jahrgang - Heft 69-70), Basel 2008, S. 10.

⁵² Vgl. WIDMER, Peter, Subversion des Begehrens. Eine Einführung in Jacques Lacans Werk, Wien 2012, S. 91f.

⁵³ Vgl. LAPLANCHE, J./ PONTALIS, J.-B., Das Vokabular der Psychoanalyse, S. 218.

Die Identifizierung stellt einen seelischen Vorgang dar, durch den, wie Laplanche und Pontalis festhalten, „ein Subjekt einen Aspekt, eine Eigenschaft, ein Attribut des anderen assimiliert und sich vollständig oder teilweise nach dem Vorbild des anderen umwandelt.“⁵⁴ Auch wenn sich Differenzen zwischen den zwei beschriebenen psychischen Vorgängen zur Sublimierung aufzeigen lassen, sind diese nicht so klar umrissen, dass die Grenzen nicht auch sogleich wieder verschwimmen würden.⁵⁵ Ricoeur sieht dies ähnlich.⁵⁶

Für Loewald stellt die Sublimierung eine Aussöhnung der Subjekt-Objektspaltung dar. Aus dem primären Narzissmus differenzieren sich Subjekt und Objekt, narzisstische und Objektlibido aus.⁵⁷

Die Gesellschaftliche Dimension der Sublimierung

Wie bereits angeklungen ist, kann über Sublimierung kaum gesprochen werden, ohne auf ihre gesellschaftliche Verwurzelung einzugehen. In einem weiten Verständnis des

⁵⁴ Ebda., S. 219.

⁵⁵ Vgl. ebda., S. 480f.

⁵⁶ Vgl. RICOEUR, P., Die Interpretation, S. 498f.: *„Die späteren Texte bringen mehr Schwierigkeiten als Lösungen. (...) Die Idealisierung betrifft das Objekt des Triebes, die Sublimierung dagegen seine Richtung und sein Ziel; diese Unterscheidung erlaubt es Freud, den Unterschied der beiden Mechanismen zu betonen, insofern die Idealisierung gewaltsam herausgedrückt wird. (...) Je mehr Freud die Sublimierung von den anderen Mechanismen, insbesondere von der Verdrängung und sogar der Reaktionsbildung unterscheidet, desto mehr bleibt ihr eigener Mechanismus unerklärt: sie ist eine verschobene, aber nicht verdrängte Energie; sie scheint einer Fähigkeit zu unterstehen, die der Künstler in besonderem Maße besitzt. Die einzig wirklich neuen deskriptiven Züge wurden zurzeit von DAS ICH UND DAS ES eingeführt. Die Sublimierung profitiert von der ungeheuren Anstrengung Freuds bei der Ausarbeitung einer Metapsychologie des Über-Ichs. (...) Die Sublimierung scheint nicht mehr eine zum Nicht-Sexuellen abgelenkte perverse infantile Komponente zu sein, sondern eine Objektbesetzung der ödipalen Phase, die durch Desexualisierung und unter dem Druck jener Kräfte, welche die Zerstörung des Ödipuskomplexes herbeigeführt haben, verinnerlicht wurde. Schwierig jedoch zu sagen, welcher der Begriffe den anderen bedingt: Desexualisierung, Sublimierung und Identifizierung sind vielmehr drei nebeneinandergestellte Rätsel. Leider ergibt dies keine klare Idee!“*

⁵⁷ Vgl. MERTENS, Wolfgang (Hg.), Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Stuttgart 2014, Sublimierung.

Begriffs sind sämtliche Institutionen auskristallisierte Sublimierungen oder zumindest der mehr oder weniger geglückte Versuch derselben. Wie problematisch das Verhältnis von Gesellschaft und Sublimierung sein kann, hat nach Freud besonders deutlich Herbert Marcuse herausgearbeitet. „Künstlerische Entfremdung ist Sublimierung.“ Marcuse führt weiter aus, dass die Einverleibung der Kunst in die Küche, das Büro und den Laden, also die kommerzielle Freigabe an Geschäft und Vergnügen in gewissem Sinne eine Entsublimierung⁵⁸ darstelle. „Vermittelter Genuß wird durch unmittelbaren ersetzt.“⁵⁹

Sexuelle Liberalisierung in diesem Sinne verstanden, öffnet also entgegen der Auffassung von W. Reich, keineswegs gesellschaftliche Strukturen, sondern stützt bestehende Herrschaftsformationen.

„Indem sie derart die erotische Energie herabmindert und die sexuelle intensiviert, beschränkt die technologische Wirklichkeit die Reichweite der Sublimierung.“⁶⁰

„Diese Sozialisierung widerspricht der Enterotisierung der Umwelt nicht, sondern ergänzt sie. Das Sexuelle wird in die Arbeitsbeziehungen und die Werbetätigkeit eingegliedert und so (kontrollierter) Befriedigung zugänglich gemacht.“⁶¹

Marcuse spricht davon, dass libidinöse Komponenten in den Bereich der Warenproduktion und des Warenaustausches systematisch eingegliedert würden.

Er vertritt die Auffassung, dass die den beschriebenen gesellschaftlichen Bedingungen angepasste Entsublimierung das Bewußtsein der Versagungen, die eine repressive Gesellschaft dem Individuum auferlegt, vergessen mache. Ganz im Gegensatz dazu bewahrt die Sublimierung nicht nur dieses Bewusstsein, sondern ist

⁵⁸ Nicht unerwähnt bleiben darf, dass auch R. Reiche von „repressiver Sublimierung“ gesprochen hat und damit im dt. Universitätsdiskurs der 68er-Bewegung Furore machte: REICHE, Reimut, Sexualität und Klassenkampf. Zur Kritik repressiver Entsublimierung, Frankfurt am Main 1968.

⁵⁹ MARCUSE, Herbert in: DAHMER, Helmut, Analytische Sozialpsychologie (Bnd. 2), Frankfurt am Main 1980, S. 444.

⁶⁰ Ebda., S. 445.

⁶¹ Ebda., S. 446.

auch Quelle jenes Zuges nach Befreiung, der darauf angelegt ist, das Individuum zumindest der Möglichkeit nach, aus der Entfremdung zu führen.⁶²

Auch in der rezenten österreichischen Philosophie, feiert die Beschäftigung mit der Sublimierung wieder fröhliche Urstände. Pfaller attestiert seinen Zeitgenossen eine auf „Beuteverzicht“ basierende Genussunfähigkeit und diagnostiziert den Verlust von Sublimierungsressourcen. Unsere Gesellschaft hätte darüber hinaus jegliches Verhältnis zu einer positiven Utopie verloren. In anderen Epochen, meint Pfaller ohne in ein nostalgisches Lied einstimmen zu wollen, befahl die Kultur dem Einzelnen, was dieser selbst als Genuss nicht in Anspruch genommen hätte - heute herrsche der Stress der Distinktion vor. Der Genuss, besser zu sein, als der andere, stünde höher im Kurs als etwa der Genuss von Wein. Mit Huzinga sieht er das Spiel als zentrale Sublimierungsdimension und er meint, dass die Spielfähigkeit weitgehend verloren gehen würde, aber zurückgewonnen werden könne.⁶³

Sublime Verhaltensweisen würden zunehmend moralisierend betrachtet und rechtlich pönalisiert. „Es hilft kein Bitten, die Leviten, liest euch die Sittenkommission...“, wie es in der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauss Sohn heißt, wird zur Maxime einer Kontrollgesellschaft, der Sublimierung immer seltener gelingen.⁶⁴

Mit Nietzsche ließe sich sagen: *„Und wer ihnen nahe lebt, der lebt schwarzen Teichen nahe, aus denen heraus die Unke ihr Lied mit süßem Tiefsinne singt.*

Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“⁶⁵

Pfaller hält fest, dass sich die verschiedenen Kulturen darin unterscheiden würden, in welchem Maß sie die Ressource der Sublimierungsfähigkeit entwickeln könnten und wie diese dem Einzelnen zugänglich wäre. Dies würde durch die Geschichte hindurch

⁶² Vgl. ebda., S. 447.

⁶³ PFALLER, Robert, Die Sublimierung und die Schweinerei, in: PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (07) 2009.

⁶⁴ PFALLER, Robert, Eröffnungsvortrag zur Tagung „Zum Fest“ (2012) des Einstein Forums Potsdam.

⁶⁵ NIETZSCHE, Friedrich, Also sprach Zarathustra, Hamburg 2010, („Von den Priestern“) S. 448.

nicht gleich bleiben. Er bringt als Vergleichsbeispiel den Hochschulzugang (etwa im 19. Jhdt. und 1968).⁶⁶

Besondere Bedeutung misst Pfaller kulturellen Momenten wie Feiertagen, Festen, also gewissen Ausnahmesituationen bei:

„Die speziellen Bedingungen, mit deren Hilfe die Kultur Sublimierungsfähigkeit erzeugt, bestehen in der Herstellung feierlicher Ausnahmesituationen. Solche Ausnahmesituationen sind, wie Emile Durkheim (1994), Johan Huizinga (1956) und Georges Bataille (1993) gezeigt haben, charakteristisch für die Sphäre des Heiligen in der Kultur. Wenn es etwas gibt, das dem Bereich des profanen, vernünftig geordneten Alltagslebens entzogen ist; wenn es räumliche und zeitliche Ausnahme-Zonen gibt, dann existiert diese Sphäre des Heiligen – und mithin die kulturelle Rahmenbedingung für die Sublimierung. Dieses ausschließlich durch die Grenzziehung gegenüber dem profanen Alltagsleben bestimmte Heilige ist nicht allein das der Religionen, sondern vielmehr aller Ausnahme-Praktiken im Alltagsleben, also ein »alltägliches Heiliges« im Sinn von Michel Leiris (1979 [1938]). Und es hat sein markantestes Merkmal eben im Zwang – in einem meist unerbittlichen, nicht verhandelbaren Hier und Jetzt, so unsinnig und geringfügig die Anlässe im Verhältnis dazu auch erscheinen mögen – wie etwa ein Fußballmatch, dessen Übertragung im Fernsehen live verfolgt werden muß (vgl. Huizinga 1956, S. 18, 20f.; Pfaller 2002, S. 12–14, 104–109).

Eine Kultur, die dazu tendiert, diese Ausnahme-Zonen des Heiligen zu minimieren oder zu tilgen, wird darum an Sublimierungsfähigkeit verlieren und sich folglich mit einer wachsenden Zahl unverständlich gewordener, Abscheu und Anstoß erregender Objekte konfrontiert sehen – mit Objekten, denen gleichsam der Raum verlorengegangen ist und die nun das Unheimliche darstellen, das jeglichem Objekt ohne Raum – ohne Platz innerhalb der symbolischen Ordnung – eigen ist.“⁶⁷

Der Mensch überschreitet hier die Alltagsdimension, ist hier nicht nur Diener seines Lebens- nicht Sachbearbeiter der Gewöhnlichkeit, es geht um den Modus des „Als Ob“, sich größer zu verhalten, als er wirklich ist, nämlich nicht nur Verwalter der biologischen Funktionen seines Lebens zu sein.⁶⁸

Kunst und Künstler

⁶⁶ Pfaller, R., Die Sublimierung und die Schweinerei, S. 642f.

⁶⁷ Ebda., S. 642f.

⁶⁸ Pfaller, R., Eröffnungsvortrag zur Tagung „Zum Fest“.

Freuds Theorieentwürfe zur künstlerischen Persönlichkeit und zur Kreativität haben vielfach Kritik erfahren. Clemenz etwa meint, dass Freud die „konstitutionslogische Bedeutung des systemischen Dreieckes Subjekt-Domäne-Feld“ nicht erkannt habe und den Künstler als Solitär betrachtet habe, der sich vom Neurotiker nur durch eine besondere Fähigkeit zur Sublimierung abhebe.⁶⁹

Besondere Hochschätzung lässt Freud den Dichtern zuteilwerden. Es muss auch nicht weiter betont werden, wie stark die Kunst die psychoanalytische Theoriebildung beeinflusst hat. Freud schöpft in der Bildung von Metaphern aus dem Vollen der europäischen Kunst- und Literaturgeschichte. Ohne Bezug auf die griechische Mythologie und die attische Tragödie würden Kernkonzepte der Psychoanalyse blutleer bleiben. Aber auch mit zeitgenössischen Schriftstellern hatte Freud - vornehmlich in der Form der Briefkultur- regen Umgang.

An dieser Stelle sei Thomas Mann erwähnt, dessen Werk stark von der Psychoanalyse beeinflusst war und der außerdem eine Korrespondenz mit Freud führte.⁷⁰

Thomas Manns ist wohl auch deshalb was sein Verhältnis zur Psychoanalyse betrifft so interessant, weil er zeitlebens seinen Vorbehalt dieser gegenüber nie gänzlich los wurde, auch in der Zeit, wo die Bewunderung für Freud und seine Disziplin im Zunehmen begriffen war. Dies führte zu einem fruchtbaren Austausch, der die kritische Distanz nie gänzlich einebnete.

„Ihr Wesen ist Erkenntnis, melancholische Erkenntnis, insonderheit was Kunst und Künstlertum betrifft, auf die sie es offenbar besonders abgesehen hat.“⁷¹

Thomas Mann hatte sich zuvor bereits intensiv mit den Schriften Freuds beschäftigt, was zu einem Wandel in seiner Wahrnehmung der Psychoanalyse geführt hatte.⁷²

Schließlich kommt der Punkt, an dem Thomas Mann in seiner Rede zu Ehren Freuds die neurotische Krankheit als ein Erkenntnismittel ersten Ranges nennt.⁷³

⁶⁹ Vgl. CLEMENZ, Manfred, Psychoanalyse und künstlerische Kreativität in: PSYCHE (05) 2005, S. 448.

⁷⁰ Vgl. FINCK, Jean, Thomas Mann und die Psychoanalyse, Paris 1973.

⁷¹ MANN, Thomas, GW XI., „Mein Verhältnis zur Psychoanalyse“ (Aufsatz), S. 748.

⁷² Vgl. FINCK, S. 42f.

⁷³ Vgl. ders., S. 325.

Goebel vertritt die These, Thomas Mann habe eine weitreichende Phänomenologie von Sublimierung und Hemmung in seinem Werk ausgearbeitet.

Basierend auf Antithesen, etwa dem Gegensatz von Geist und Leben, greift Mann letztlich über den Umweg zu Freud auf Schiller zurück. Für Schiller ist der Mensch ein „unselig Mittelding von Vieh und Engel“⁷⁴

Goebel meint, dass in keinem anderen Werk von Thomas Mann, die literarische Darstellung der Sublimierung qua Sublimierung deutlicher hervortrete als in „Der Tod in Venedig“.

Aber auch sonst findend sich immer wieder autobiographisch getönte Figuren, die ihr Leben im Zeichen von Askese und Liebesverbot fristen.⁷⁵

In der ersten Generation der Psychoanalytiker haben Rank und Sachs mit „Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften“ auch einen bedeutenden Beitrag zur „analytischen Persönlichkeitspsychologie“ der Sublimierung geleistet.

Rank und Sachs beginnen bei der Mythen- und Märchenforschung, gehen über zur Religionswissenschaft und setzen fort mit Ethnologie und Linguistik. Auch der Ästhetik und Künstlerpsychologie ist ein großes Kapitel gewidmet. Die beiden letzten Kapitel handeln von Philosophie, Ethik und Recht, sowie Pädagogik und Charakterologie.

Sie handeln also auch Wissenschaftsgebiete ab, die heute nicht mehr, jedenfalls nicht im strengen Sinne unter die Geisteswissenschaften gerechnet werden.

Ein paar lose, wörtliche Zitate daraus:

„Ein letztes, wegen seiner besonderen Eignung zur Verhüllung des Unbewussten und zu seiner Anpassung (Kompromissbildung) an neue Bewusstseinsinhalte überall mit Vorliebe verwendete Ausdrucksmittel des Verdrängten ist das Symbol.“⁷⁶

„Das unbewusste Begehren unterscheidet nicht zwischen Phantasie und Realität, es wertet die Geschehnisse nicht danach, ob sie objektive Tatsachen oder nur subjektive Vorstellungen sind und dieser Eigenschaft verdankt es seine Fähigkeit, die

⁷⁴ Vgl. GOEBEL, Eckart, Jenseits des Unbehagens. „Sublimierung“ von Goethe bis Lacan, Bielefeld 2009, S. 174.

⁷⁵ Vgl., ders., S. 175.

⁷⁶ RANK, Otto/ SACHS, Hanns, Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften. Wiesbaden 1913, S.11.

*psychologische Basis für den Aufbau der Kunst zu bilden. Insbesondere ist es der Ödipus-Komplex, aus dessen sublimierter Triebkraft, die Meisterwerke aller Zeiten und Völker geschöpft haben;*⁷⁷

*„Versuchen wir schließlich, aus den bisherigen Betrachtungen einen Standpunkt für die Erkenntnis der Bedeutung der Kunst in der kulturellen Entwicklung zu gewinnen, so kommen wir zu dem Schlusse, dass die Künstler zu den Anführern der Menschheit im Kampfe um die Bändigung und Veredlung der kulturfeindlichen Triebe gehören.“*⁷⁸

Freud, der sich ja als Eroberer, eines neuen Gebiets, eines seelischen Afrika sah, schätzte insbesondere die Renaissancekünstler in ihrer Originalität, in ihrem Genie und nützte sie als Identifikationsfiguren.

Rank und Sachs erläutern in origineller Weise auch ihr Verständnis des Zusammenhangs zwischen sublimiertem Schaulust und künstlerischer Betätigung. Sie schreiben von der Schaulust der Kinder, die sich in erster Linie auf die sexuellen Dinge (im weiten Verständnis der Psychoanalyse) richten würde. Diese sei -verkürzt ausgedrückt- bei künstlerisch (im Sinne der Bildenden Künste) tätigen Menschen besonders stark ausgeprägt.⁷⁹

Sie entwerfen auch eine psychologische Typologie der Philosophen. Die Neigung zum Philosophieren rücken sie in die Nähe der Zwangsneurose. Parallelen sehen sie in der Einschränkung des Tuns und der „Überwucherung des Denkens“, der überscharfen Intelligenz, dem Interesse an übersinnlichen Dingen und den ethischen Skrupeln. Außerdem würden beide zur Selbstbespiegelung des eigenen Denkens neigen, das zudem einer intensiven Sexualisierung unterliege, die jedoch immer weiter weg von den ursprünglich sinnlichen Vorstellungsinhalten, hin zur Lustbetonung der Denkopoperationen selbst tendiere.

Was nun die Typologie betrifft scheiden sie drei Haupttypen voneinander.⁸⁰

1.) Typus des intuitiven Schauers (Bsp.: Platon)

⁷⁷ ebda., Kapitel V, Ästhetik und Künstlerpsychologie, S. 89.

⁷⁸ ebda., S. 93.

⁷⁹ Vgl., ebda. S. 90.

⁸⁰ Vgl. Ebda, S. 94ff.

2.) Typus des synthetischen Forschers (Bsp.: Comte, Spencer und zu einem gewissen Grad auch Locke)

3.) Typus des analytischen Denkers (Bsp.: Kant und Spinoza)

„Der Typus des analytischen Denkers, der vorwiegend auf erkenntnistheoretische Sicherheit ausgeht, welche die Grundlagen und Grenzen des bewussten menschlichen Erkenntnisvermögens zu eruieren sucht, wird in seinen Lehren kaum ein psychoanalytisches Forschungsobjekt darbieten. Die Einmischung unbewusster Wunschelemente ist in weitgehendem Maße ausgeschaltet, das Bewusstsein arbeitet an der Selbsterkenntnis seiner eigenen Fähigkeiten.“⁸¹

Der analytische Denker ist nach den beiden Autoren der künstlerischen Persönlichkeit geradezu entgegengesetzt.⁸²

Lebenskunst

Der Zusammenhang mit der Kunst klingt bereits sprachlich an. Das Assoziationsfeld schließt auch Könnerschaft, -jedenfalls etwas, das sich aktiv und intentional herbeiführen lässt- mit ein. Damit wird bereits ein gewisser Gegensatz zur Struktur des psychoanalytischen Prozess es deutlich.

Im dt. Sprachraum wird die Philosophie der Lebenskunst seit etwa den 1980er Jahren durch Wilhelm Schmid maßgeblich vertreten und systematisiert.

Schmid verortet die Gründe für das erneuerte Interesse an einer Philosophie der Lebenskunst

einerseits in den fachphilosophischen Abhandlungen zur antiken Philosophie, die das Thema seit Mitte des 20. Jahrhunderts wieder aufgegriffen haben, andererseits aber im Umfeld der Studentenbewegung von 1968. Insbesondere in französischen Geisteszirkeln wurde die Frage nach Lebensführung und Lebenskunst als Kernfrage der Philosophie im Gefolge von Michel Foucault wieder lebendig. Foucault verstand seinen Entwurf einer Ethik als ein Projekt der Lebenskunstphilosophie.⁸³

Schmid formuliert sechs Grundfragen der Lebenskunst⁸⁴

⁸¹ Ebda., S. 95.

⁸² Vgl. ebda., S. 96.

⁸³ SCHMID, Wilhelm, Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt am Main 1998, S. 27.

⁸⁴ Vgl. Gödde und Zirfas S. 43f. und Schmid, W., Philosophie der Lebenskunst, S. 88ff.

- 1.) Wie kann ich mein Leben führen?
- 2.) Wie lassen sich Zusammenhänge herstellen, in denen es sich leben lässt?
- 3.) Welche Wahl habe ich?
- 4.) Wer bin ich?
- 5.) Welches Verständnis vom Leben habe ich?
- 6.) Was kann ich konkret tun?

Im Werk Freuds taucht meines Wissens nach der Begriff Lebenskunst und die Variante Lebenstechnik lediglich in das „Das Unbehagen in der Kultur“ auf und zwar genau an einer Stelle, an der Freud über die Glücksmöglichkeiten des Menschen schreibt.⁸⁵

Gödde und Zirfas vertreten die Auffassung, dass die Therapeutik (wohlgerne nicht die Psychoanalyse) analog zur Lebenskunst den Versuch darstellt, sich durch diverse „Inszenierungen und Stilisierungen Wahrnehmungs-, Verstehens, Handlungs- und Sinnerspektiven zu erschließen.“ Im Anschluss an Pierre Bourdieu sprechen sie von einer Veränderung des (unbewussten) Habitus als gemeinsames Ziel von Therapie und Lebenskunst. Die Lebenskunst zielt auf eine gewollte und geplante Führung des eigenen Lebens ab. Das schließt auch die Veränderung der Umstände desselben mit ein.⁸⁶

Schließen möchte ich meinen Vortrag mit einigen - wie mir scheint diskussionswürdigen - Fragen:

- 1.) Welche Auswirkung auf den Prozess hat die Lebenskunst des Analytikers/Therapeuten?
- 2.) Sind die drei analytischen Desiderate Freuds „Arbeits-, Genuss- und Liebesfähigkeit“ der Hinweis auf eine Ethik der Lebenskönnerschaft? Freud hielt die Sublimierungsfähigkeit für ein wesentliches Ziel einer geglückten Analyse. Wie sehen wir das heute?
- 3.) Kann es einen Analytiker geben, der nicht spielen kann? Hierzu ein Zitat von Winnicott:

„Wenn der Therapeut nicht spielen kann, ist er für die Therapie nicht geeignet.“⁸⁷ Die Erlangung der Spielfähigkeit ist für den spielunfähigen Patienten Bedingung der Möglichkeit, dass die eigentliche Therapie beginnen kann. Winnicott betont ja

⁸⁵ Vgl. FREUD, Sigmund, 1930a (Das Unbehagen in der Kultur), S. 440-444.

⁸⁶ Vgl. GÖDDE, Günter/ ZIRFAS, Jörg, Therapeutik und Lebenskunst. Eine psychologisch-philosophische Grundlegung, Gießen 2016, 587.

⁸⁷ WINNICOTT, Donald Woods, Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart ¹³2012, S. 66.

bekanntermaßen die schöpferische Kraft des Spielens und setzt es in den Ran eines analytischen Zentralbegriffs (Bsp. aus der kinderanalytischen Praxis nach Winnicott: Squiggle-Spiel- Zeichnenlassen ohne Deutung- Sprache wäre zu eindringend).

4.) Bei Schmid taucht immer wieder der Begriff der Selbstsorge (gr. epimeleia heautou)⁸⁸ auf. Kann der analytische Prozess auch als Einübung in der Selbstsorge verstanden werden?

Was zeichnet Lebenskunst aus und hebt sie von der profaneren Gewohnheit ab?

Vieles, was über den öffentlichen Freud und damit auch über die Darstellung seiner konkreten analytischen Arbeit tradiert wurde, hat wohl auch einen gewissen Zusammenhang mit seiner privaten Lebensform. Es ließe sich fragen, wie bedeutsam die folgenden Aspekte wohl für sein analytisches Tun waren?

Freud der Weltenbummler

Freud der Leser

Freud der Wissenschaftler

Freud der Denker

Freud der Familienmensch

Freud der Tarockierer

Freud der Zigarren-Aficionado

Sind Überlegungen zu einer therapeutischen Lebenskunst nicht immer auch in der Gefahr, bürgerlich-kulturkonservative Wertvorstellungen zu zementieren, die Analyse als Standbild erstarren zu lassen?

Wird hier vielleicht ein Popanz des perfekten Analytikers errichtet? Einer Schablone, in die sich der Analysant pressen soll. Oder kann Lebenskunst ähnlich einem Gemälde, das sich dem teilnehmenden Betrachter zeigt, zur Öffnung neuer Räume, zu einem In-Beziehung-Treten anregen- ein differenzierteres Identifizierungs- und Ausstoßungszusammenspiel ermöglichen?

Letztlich lässt sich wohl die Psychoanalyse nicht in Lebenskunst überführen und ebensowenig umgekehrt. Ein fruchtvoller Austausch zwischen beiden erscheint jedoch weiterhin erfolgversprechend.

Die Spannung zwischen analytischem Prozess und persönlicher Lebenskunst des Therapeuten kann und soll genauso wenig eingegeben werden.

⁸⁸ Vgl. Schmid, W., Philosophie der Lebenskunst, etwa S. 29.

Literaturverzeichnis

ANDREAS-SALOME, Lou, Die Erotik, Hamburg 2014.

ARISTOTELES, Metaphysik, Stuttgart 2007.

ders., Nikomachische Ethik, Stuttgart 2006.

BURKE, Edmund, Philosophische Untersuchung über den Ursprung unserer Ideen vom Erhabenen und Schönen, Hamburg 1989.

CASTORIADIS, Cornelius, Durchs Labyrinth. Seele, Vernunft, Gesellschaft, Frankfurt am Main 1981.

ELLENBERGER, Henry F., Die Entdeckung des Unbewussten (Bns. 1 und 2), Bern 1973.

FINCK, Jean, Thomas Mann und die Psychoanalyse, Paris 1973.

GASSER, Reinhard, Nietzsche und Freud, Berlin und New York 1997.

GOEBEL, Eckart, Jenseits des Unbehagens. „Sublimierung“ von Goethe bis Lacan, Bielefeld 2009.

GÖDDE, Günter/ ZIRFAS, Jörg, Therapeutik und Lebenskunst. Eine psychologisch-philosophische Grundlegung, Gießen 2016.

HARTMANN, Heinz, Ich-Psychologie. Studien zur psychoanalytischen Theorie, Stuttgart 1997.

HINDERER, Walter (Hg.), Goethe und das Zeitalter der Romantik, Würzburg 2002.

KANT, Immanuel, Kritik der Urteilskraft (KdU/Hg. von Wilhelm Weischedel), Frankfurt am Main 1974.

LACAN, Jacques, Die Ethik der Psychoanalyse. Das Seminar Buch VII., Weinheim u. Berlin 1996.

LAPLANCHE, Jean/ PONTALIS, Jean-Bertrand, Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt am Main 1973.

MANN, Thomas, Der Zauberberg, Frankfurt am Main 1924/2004.

MANN, Thomas, GW XI., „Mein Verhältnis zur Psychoanalyse“ (Aufsatz), Frankfurt am Main (?).

MARCUSE, Herbert in: DAHMER, Helmut, Analytische Sozialpsychologie (Bnd. 2), Frankfurt am Main 1980.

MERTENS, Wolfgang (Hg.), Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Stuttgart 2014.

NASIO, Juan-David, 7 Hauptbegriffe der Psychoanalyse, Wien 1999.

NIETZSCHE, Friedrich, Menschliches, Allzumenschliches, Hamburg 2010.

ders., Also sprach Zarathustra, Hamburg 2010.

ders., Die fröhliche Wissenschaft, Stuttgart 2000.

ders., Fragmente 1880-1882 (Bnd. 3), Hamburg 2012.

NUNBERG, Hermann, Allgemeine Neurosenlehre. Auf psychoanalytischer Grundlage, Bern 1975.

PARTH, Walter, Über die Ideengeschichte des „Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie“, Texte. Psychoanalyse. Ästhetik. Kulturkritik (8. Jg., Nr. 1), Wien 1988.

RANK, Otto/ SACHS, Hanns, Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften. Wiesbaden 1913.

REICH, Wilhelm, Charakteranalyse, Köln und Berlin 1971.

REICHE, Reimut, Sexualität und Klassenkampf. Zur Kritik repressiver Entsublimierung, Frankfurt am Main 1968.

RICHTER, Jean Paul, Vorschule der Ästhetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit, Hamburg 1990.

RICOEUR, Paul, Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Frankfurt am Main 1974.

SAFRANSKI, Rüdiger (Hg.), Schiller als Philosoph. Eine Anthologie, Berlin 2005.

SCHILLER, Friedrich, Vom Erhabenen in: BUCHWALD, Reiner (Hg.), Friedrich Schiller, Werke in drei Bänden (Bnd. 2), Berlin 1955.

SCHMID, Wilhelm, Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt am Main 1998.

STOWASSER, J.M. et. al. (Hg.), Lateinisch - deutsches Schulwörterbuch, Wien 1997.

WIDMER, Peter, Subversion des Begehrens. Eine Einführung in Jacques Lacans Werk, Wien 2012.

WINNICOTT, Donald Woods, Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart 1921/2012.

Zeitschriften:

PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (03) 1991.

PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (9/10) 1996.

PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (05) 2005.

PSYCHE. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen (07) 2009.

RISS. Zeitschrift für Psychoanalyse Freud · Lacan. Sublimierung (22. Jahrgang - Heft 69-70), Basel 2008.

Internetquellen: <https://www.dwds.de/wb/sublimieren> (10. Oktober 2017)

Anmerkung: Die Zitate der Schriften Freuds richten sich nach der Paginierung der GW und werden im Fließtext angeführt.